



ZUSAMMENFASSUNG DER MODULINHALTE

Modul 2: Homosexualität & Migration

Dieses Modul befasst sich damit, wie sich Migration auf jugendliche LGBT+ auswirkt – einschließlich aber nicht ausschließlich für die verschiedenen Gruppen von Migranten. Vor welche Herausforderungen stellen die zunehmend vielfältigen Klassen Lehrer und Schüler, und welche Lösungsansätze gibt es hier, um für alle jugendlichen LGBT+, egal welcher Herkunft, sichere Räume zu schaffen. Und am Ende enthält das Modul Hinweise zu Anlaufstellen und Organisationen, die den LGBT+ unter den Einwanderern und Flüchtlingen nützlich werden könnten, sollten sie psychologische oder juristische Beratung oder ganz allgemein Unterstützung benötigen.

1. Weggehen und Ankommen

Teil 1 enthält einen Überblick über **Verfolgung, Kriminalisierung und Stigmatisierung von LGBT+ in den Herkunftsländern** der Einwanderer nach Europa: (nicht vorhandene) Rechte und Schutz durch Gesetzgebung, Menschenrechtsverletzungen, Klischees und Stigmatisierung sowie Verfolgung durch Staat und Gesellschaft. Laut einer von der International Lesbian and Gay Association (ILGA) im Mai 2018 durchgeführten umfassenden Studie der aktuellen gesetzlichen Situation sind gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen, in 73 (37%) der UN-Mitgliedsstaaten immer noch illegal. In vier von ihnen – Sudan, Iran, Saudi Arabien und Jemen – sind diese immer noch mit der Todesstrafe bedroht. In den letzten Jahren gab es auch Fortschritte – Indien beispielweise hat im September 2018 Homosexualität endlich vollständig entkriminalisiert. Doch ist die Gesamtsituation weiterhin düster. In Afrika geht besonders Tansania gerade zunehmend hart gegen die LGBT+ Gemeinde vor; konservative Tendenzen in Europa und Lateinamerika sind ebenfalls Grund zu Besorgnis. Insgesamt ist zu erwarten, dass die LGBT+ Gemeinschaft auf absehbare Zeit weiterhin Schutz suchen muss.

Teil 2 befasst sich auf dieser Basis mit dem Thema „**Homosexualität in den Zielländern**“. Was erleben homosexuelle Migranten, nachdem sie ankommen? Nicht alle Zielländer sind speziell ihnen – oder Migranten gegenüber im Allgemeinen – gastfreundlich eingestellt. Wie können LGBT+ heimisch werden und sich integrieren? Zunächst enthält dieser Teil einen Überblick über Konventionen und gesetzliche Regelungen, die die Einreise von Flüchtenden und eine (mögliche) Gewährung von Flüchtlingsstatus und Asyl regeln. Eine Anerkennung als Flüchtling auf der Basis von Verfolgung aufgrund sexueller Orientierung und/oder Identität ist nicht einfach. Die Beweislast liegt beim Antragsteller und die Beibringung von Beweisen ist schwierig. Auch nach der Bewilligung eines Asylantrags geht der Kampf für einen LGBT+ Flüchtling oft noch weiter. Zusätzlich zu der ganz allgemein schwierigen Aufgabe, sich in der neuen Heimat zu integrieren, werden oder fühlen diese sich vielfach von ihren eigenen Landsleuten nicht akzeptiert. Und auch in den Herkunftsländern können negative Folgen eintreten. Ein iranischer Flüchtling dem in den Niederlanden Asyl gewährt worden war berichtete tief unglücklich, dass seine Entscheidung für seine im Iran

verbliebene Familie schwerwiegende negative Folgen hatte, und diese durch andere Familien dort schwer schikaniert wurde. Die Geschichte von Tofik Dibi, einem holländischen Parlamentarier marokkanischer Abstammung ist hier ebenfalls sehr aufschlussreich; seine Biographie erzählt von dessen langem Ringen mit dem Coming Out, um seine Familie zu schützen.

Das Ende dieses Teils geht beim Themenkomplex **Homosexualität und Religion** noch etwas weiter in die Tiefe und untersucht, wie sich ethnischer und religiöser Hintergrund auf die Akzeptanz von Homosexualität bei verschiedenen Migrantengruppen auswirkt. Religion stellt eine Hauptursache für eine negative Einstellung gegenüber LGBT+ dar (eine gewisse Ausnahme bildet der Buddhismus). Und Christentum, Islam und – wenn auch weniger ausgeprägt – das Judentum blicken alle auf eine beschämende Geschichte von Ausgrenzung und aktiver Verfolgung ihrer LGBT+ Gemeinden zurück. Während die Wortwahl in den letzten Jahrzehnten vor allem in den Westlichen Gesellschaften etwas zurückhaltender geworden ist, die religiösen Lehre steht gleichgeschlechtlichen Beziehungen weiterhin im Allgemeinen ablehnend gegenüber und bietet hier auch wenig Interpretationsspielraum für Akzeptanz, Respekt und – leider in einer wachsenden Zahl von Gesellschaften – sogar den Schutz der Grundrechte.

Für Jugendliche, Eltern und Lehrer bedeuten diese Gegebenheiten eine offensichtliche Herausforderung, aber auch Chancen. Ein sensibler und reflektierter Umgang mit Religion, ethnischer Identität und Kultur sollte immer integraler Bestandteil des Erwachsenwerdens sein. Dies ist noch nicht in jedem am Projekt Homo'poly beteiligten Land so, und selbst in den relativ fortschrittlichen Ländern – z.B. den Niederlanden, Belgien und Deutschland – noch nicht an allen Schulen selbstverständlich. Aber die vielfältiger werdende Schülerschaft bietet auch ein immer breiter gefächertes Spektrum an Ansichten und setzt einen offeneren Denkansatz bei Diskussionen voraus. Der nächste Teil wird das große Potential aber auch einige wichtige Gefahren aufzeigen, deren sich die Schulen bewusst sein sollten.

2. Homosexuelle und lesbische Jugendliche mit Migrationshintergrund

Der erste Teil erforscht **die besonderen Schwierigkeiten, die jugendliche LGBT+ Einwanderer zu überwinden haben**, ihre Schwierigkeiten beim Coming-out, mögliche religiöse und kulturelle Faktoren, private Situation und familiären Hintergrund. Ein Hauptproblem dem sich LGBT+ Einwanderer gegenüber sehen ist es, ihre sexuelle Orientierung nicht nur mit den vorherrschenden religiösen Dogmen in der Kultur des Gastlandes sondern auch denen der eigenen Kultur zu vereinbaren. Ein Jugendlicher, der in eine Familie mit Migrationshintergrund hineingeboren wird, sieht sich möglicherweise besonderen Schwierigkeiten gegenüber, mit seiner sexuellen Identität ins Reine zu kommen, abhängig von den kulturellen und religiösen Zugehörigkeiten, denen sich seine Familie verbunden und verpflichtet fühlt. Lehrer müssen sich dieser besonders sensiblen Situation bewusst sein, um einen geschützten und sicheren Ort für ein eventuelles Coming-out schaffen zu können, sollte sich ein Jugendlicher dafür entscheiden wollen. Einem Jugendlichen – jedem einzelnen Jugendlichen – das Gefühl zu vermitteln, anerkannt und respektiert zu sein, kann einen unschätzbaren Beitrag zur persönlichen Entwicklung und zum schulischen Erfolg leisten.

Nicht nur die Schule, auch das familiäre und gesellschaftliche Umfeld ist natürlich von entscheidender Bedeutung für jugendliche LGBT+ Einwanderer, denn nicht nur müssen sie befürchten, von der Gesellschaft ganz im Allgemeinen verurteilt zu werden, sondern auch von der eigenen Familie und den Gleichaltrigen. Und dies erschwert nicht nur ihr Coming-out, sondern auch ganz allgemein die Integration. Wie können jugendliche LGBT+ sich

sicher fühlen, wenn in ihrer Umwelt Homosexualität nicht (wirklich) akzeptiert ist? Und auch hier spielen Lehrer eine entscheidende Rolle. Während sich Lehrer mit dem Privatleben oder der häuslichen Situation ihrer Schüler weder befassen können noch sollten, ermöglicht ein besseres Verständnis hierfür auch eine bestmögliche Unterstützung. Fühlt sich eine Schule dem verpflichtet, stehen die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung und können auch noch die Eltern miteinbezogen werden, durch Lehrer-Eltern-Treffen und Infoabende, ist dies besonders erfolgversprechend – wie in [dieser Schule in Birmingham](#).

Und um zu **motivieren und Erfolge zu demonstrieren**, schließt dieser Teil mit einer Erfolgsgeschichte ab, dem Projekt „HEROES“. Das Projekt befasst sich u.a. mit der besonderen Situation jugendlicher LGBT+ mit ausländischen Wurzeln in Deutschland, der Erforschung religiöser und kultureller Faktoren und auch der Frage, welche Art von Unterstützung Institutionen anbieten können, wenn im privaten Umfeld Homosexualität nicht (vollständig) akzeptiert ist. Das Projekt ist beispielhaft und seine Zielgruppe junge Männer aus sogenannten „Ehrenkulturen“, die sich der Unterdrückung im Namen der Ehre entgegenstellen und sich für Gleichberechtigung und Gleichbehandlung unabhängig von Geschlecht und Geschlechtsidentität einsetzen wollen.

3. Rollenbilder und Ängste

Schulen und Schülerschaft werden immer vielfältiger (hinsichtlich ethnischem oder religiösem Hintergrund, Geschlechtsidentität, Alter, Behinderung und Lebensformen). Die sexuelle Orientierung spielt eine entscheidende Rolle in der persönlichen Entwicklung, vor allem für Heranwachsende, und in der Schule treffen Gleichaltrige mit unterschiedlichen Lebensentwürfen (gezwungenermaßen) aufeinander. Sich mit dem Thema **Homosexualität im Unterricht in immer vielfältiger aufgestellten Klassen** erfolgreich zu befassen, setzt eine konstruktive Diskussion zum Umgang der Institution Schule mit der Fragestellung sowie eine kreative und strukturierte Herangehensweise an das Thema voraus.

Ohne Zweifel ist die Schule ein Ort an dem jeder Mensch entscheidende Erfahrungen macht: Erfahrungen von Erfolg und auch ersten Scheiterns, die erste Liebe, Enttäuschungen. Auch Diskriminierungen werden oft erstmalig in der Schule erlebt. Diskriminierung und Gewalt gibt es an fast jeder Schule, und die LGBT+ unter den Schülern erfahren – unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund – mehr Diskriminierung, Mobbing und Gewalt als ihre heterosexuellen Mitschüler. Vor dem Hintergrund einer immer vielfältigeren Schule und Schülerschaft ist der **Umgang mit Diskriminierung und Gewalt** eine wichtige Herausforderung. Und deshalb ist es auch so wichtig, hier klare Grenzen abzustecken und den Schülern zuzuhören und von ihnen zu lernen. Mit ihnen und nicht gegen sie zu arbeiten, ist der erfolgversprechendste Ansatz im Sinne einer sicheren Schule. Hier können Täter zu Helfern werden – doch dies setzt Geduld, ein entschiedenes Vorgehen und den bewussten Entschluss voraus, sich mit dem Thema zu befassen.

Das Rückgrat des Bildungssystems jedes Landes, die Lehrer, spielen eine entscheidende Rolle dabei, **ein Klima der Akzeptanz in einer vielfältigen Schülerschaft** zu schaffen. Sie können daran arbeiten, die Lernsituation demokratischer zu gestalten und Offenheit demonstrieren – aber nur, wenn ihnen hierfür das notwendige Wissen und die notwendigen Fähigkeiten zur Verfügung stehen. Sowohl erfahrene Lehrer als auch Lehrer in der Ausbildung sollten sich zum Thema „Akzeptanz und Vielfalt im Unterricht“ weiterbilden und zu der Frage, wie im Klassenzimmer mehr Raum für Individualität geschaffen werden kann. Optimalerweise unterstützt sie hierbei eine allgemeine Richtlinie der Schule.

4. Institutionen, die Beratung und Unterstützung anbieten

Der letzte Teil dieses Moduls enthält einen **Überblick über die Organisationen und Anlaufstellen für LGBT+**, die Unterstützung in Krisensituationen anbieten können, insbesondere im Zusammenhang mit Migration und Flucht (bei Gewalttaten, Fragen zum Themenbereich Flüchtlingsstatus und Asyl usw.) und zu Organisationen, die psychologische Unterstützung und soziale Beratungsdienste anbieten. (Angehende) Lehrer können diese Informationen hoffentlich dazu nutzen, um sich bei Bedarf noch weiter über diese Themen zu informieren und, vor allem, ihre Schüler weiterverweisen zu können, sollten diese in Zukunft Unterstützung von Fachleuten benötigen.